

müssen eure Söhne den Tyrannen schwören und Wache halten an ihren Palästen. Mit ihren Trommeln übertäuben sie eure Seufzer, mit ihren Kolben zerschmettern sie euch den Schädel, wenn ihr zu denken wagt, daß ihr freie Menschen seid. Sie sind die gefeßlichen Mörder, welche die gefeßlichen Räuber schützen, denkt an Söldel! Eure Brüder, eure Kinder waren dort Brüder- und Vatermörder.

Für die Pensionen 480 000 Gulden.  
Dafür werden die Beamten aufs Volkster gelegt, wenn sie eine gewisse Zeit dem Staate treu gedient haben, d. h. wenn sie eifrige Handlanger bei der regelmäßig eingerichteten Schinderei gewesen, die man Ordnung und Gesetz heißt.

Für das Staatsministerium und den Staatsrat 174 600 Gulden.  
Die größten Schurken stehen wohl jetzt allerwärts in Deutschland den Fürsten am nächsten, wenigstens im Großherzogtum. Kommt je ein ehrlicher Mann in einen Staatsrat, so wird er ausgestoßen. Könnte aber auch ein ehrlicher Mann jezo Minister sein oder bleiben, so wäre er, wie die Sachen stehen in Deutschland, nur eine Drahtpuppe, an der die fürstliche Puppe zieht, und an dem fürstlichen Popanz zieht wieder ein Kammerdiener oder ein Kutischer oder seine Frau und ihr Günstling oder sein Halbbruder — oder alle zusammen. In Deutschland stehet es jetzt, wie der Prophet Micha schreibt, Kap. 7, V. 3 und 4: „Die Gewaltigen raten nach ihrem Mutwillen, Schaden zu tun, und drehen es, wie sie es wollen. Der Beste ist unter ihnen wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke.“ „Ihr müßt die Dörner und Hecken teuer bezahlen, denn ihr müßt ferner für das großherzogliche Haus und den Hofstaat 827 772 Gulden bezahlen.

Die Anstalten, die Leute, von denen ich bis jetzt gesprochen, sind nur Werkzeuge, sind nur Diener. Sie tun nichts in ihrem Namen, unter der Ernennung zu ihrem Amt steht ein L., das bedeutet Ludwig von Gottes Gnaden, und sie sprechen mit Ehrfurcht: „Im Namen des Großherzogs.“ Dies ist ihr Feldgeschrei, wenn sie euer Gerät verfeinern, euer Vieh wegtreiben, euch in den Kerker werfen. Im Namen des Großherzogs sagen sie, und der Mensch, den sie so nennen, heißt: unversehrlich, heilig, souverän, königliche Hoheit. Aber tretet zu dem Menschenkinde und blickt durch seinen Fürstenmantel. Es ist, wenn er hungert, und schläft, wenn sein Auge dunkel wird. Sehet, es kroch so nackt, und weich in die Welt wie ihr und wird so hart und steif hinausgetragen wie ihr, und doch hat es seinen Fuß auf eurem Nacken, hat 700 000 Menschen an seinem Pflug, hat Minister, die verantwortlich sind für das, was er tut, hat Gewalt über euer Eigentum durch die Steuern, die es ausschreibt, über euer Leben durch die Gesetze, die es macht, es hat adlige Herrn und Damen um sich, die man Hofstaat heißt, und seine göttliche Gewalt vererbt sich auf seine Kinder mit Weibern, welche aus ebenso übermenschlichen Geschlechtern sind.

Wehe über euch Gözendiener! — Ihr seid wie die Heiden, die das Krokodil anbeten, von dem sie zerrissen werden. Ihr setzt ihm eine Krone auf, aber es ist eine Dornenkrone, die ihr euch selbst in den Kopf drückt, ihr gebt ihm ein Zepter in die Hand, aber es ist eine Rute, womit ihr gezüchtigt werdet, ihr setzt ihn auf euren Thron, aber es ist ein Marterstuhl für euch und eure Kinder. Der Fürst ist der Kopf des Blutigels, der über euch hinkriecht. Die Minister sind seine Zähne und die Beamten sein Schwanz. Die hungrigen Mägen aller vornehmen Herren, denen er die hohen Stellen verteilt, sind Schröpfköpfe, die er dem Lande saugt. Das L., was unter seinen Verordnungen steht, ist das Malzeichen des Tieres, das die Gözendiener unserer Zeit anbeten. Der Fürstenmantel ist der Teppich, auf dem sich die Herren und Damen vom Adel und Hofe in ihrer Geilheit übereinander wälzen — mit Orden und Bändern decken sie ihre Geschwüre, und mit kostbaren Gewändern bekleiden sie ihre aussäugigen Leiber. Die Tochter des Volks sind ihre Mägde und Huren, die Söhne des Volks ihre Lakaien und

Soldaten. Geht einmal nach Darmstadt und seht, wie die Herren sich für euer Geld dort lustig machen, und erzählt dann euren hungernden Weibern und Kindern, daß ihr Brot an fremden Bäuchen herrlich angeschlagen sei, erzählt ihnen von den schönen Kleidern, die in ihrem Schweiß gefärbt, und von den zierlichen Bändern, die aus den Schwielen ihrer Hände geschnitten sind, erzählt von den stattlichen Häusern, die aus den Knochen des Volks gebaut sind, und dann kriecht in eure rauchigen Hütten und bückt euch auf euren steinigten Aeckern, damit eure Kinder auch einmal hingehen können, wenn ein Erbprinz mit einer Erbprinzessin für einen andern Erbprinzen Rat schaffen will, und durch die geöffneten Glastüren das Tischtuch sehen, wovon die Herren speisen, und die Lampen riechen, aus denen man mit dem Fett der Bauern illuminiert. Das alles duldet ihr, weil euch Schurken sagen: „Diese Regierung sei von Gott“. Diese Regierung ist nicht von Gott, sondern vom Vater der Lügen. Diese deutschen Fürsten sind keine rechtmäßige Obrigkeit, sondern die rechtmäßige Obrigkeit, den deutschen Kaiser, der vormals vom Volke frei gewählt gar verraten. Aus Verrat und Meineid, und nicht aus der Wahl des Volkes, ist die Gewalt der deutschen Fürsten hervorgegangen, und darum ist ihr Wesen und Tun von Gott verflucht, ihre Weisheit ist Trug, ihre Gerechtigkeit ist Schinderei. Sie zertreten das Land und zerschlagen die Person des Elenden. Ihr lästert Gott, wenn ihr einen dieser Fürsten einen Gesalbten des Herrn nennt, das heißt: Gott habe die Teufel gesalbt und zu Fürsten über die deutsche Erde gesetzt. Deutschland, unser liebes Vaterland, haben die Fürsten zerrissen, den Kaiser, den unsere freien Voreltern wählten, haben diese Fürsten verraten, und nun fordern diese Verräter und Menschenquälter Treue von euch! — Doch das Reich der Finsternis neiget sich zu Ende. Ueber ein kleines Deutschland, das jetzt die Fürsten schinden, wird als ein Freistaat mit einer vom Volk gewählten Obrigkeit wieder auf-erstehen: Die Heilige Schrift sagt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Was ist aber dieser Fürsten, der Verräter? — Das Teil von Judas! (Schluß folgt.)

#### Zeugen und Rufer.

Womit wir es hier zu tun haben, ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eigenen Grundlage entwickelt hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgeht, die also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch belastet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie hervorkommt. Karl Marx „Programmbrief“.

Durch die industrielle Revolution hat die Produktionskraft der menschlichen Arbeit einen solchen Höhegrad erreicht, daß die Möglichkeit gegeben ist — zum ersten Mal, so lange Menschen existieren — bei verständiger Verteilung der Arbeit unter alle nicht nur genug für die reichliche Konsumtion der Gesellschaftsmitglieder und einen ausgiebigen Reservefonds hervorzubringen, sondern auch jedem Einzelnen hinreichende Muße zu lassen, damit dasjenige, was aus der geschichtlich überkommenen Bildung — Wissenschaft, Kunst, Umgangsformen usw. — wirklich wert ist, erhalten zu werden, nicht nur erhalten, sondern aus einem Monopole der herrschenden Klasse in ein Gemeingut der ganzen Gesellschaft, verwandelt und weiter fortgebildet werde. Fr. Engels „Wohnungsfrage“.

Die nächste Ansicht der Geschichte überzeugt uns, daß die Handlungen der Menschen von ihren Bedürfnissen, ihren Leidenschaften, ihren Interessen, ihren Charakteren und Talenten ausgehen, und zwar so, daß es in diesem Schauspiel der Tätigkeit nur die Bedürfnisse, Leidenschaften, Interessen sind, welche als die Triebfedern erscheinen und als das das Hauptwirkame vorkommen. Hegel.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.

# Arbeiterpolitik

2. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 14

Erscheint wöchentlich einmal.  
Redaktion u. Expedition:  
.. Numunderstraße Nr. 23. ..

Bremen, den 7. April 1917

Einzel-Nummer 15 Pfg. Durch die Post bez.: monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 M. o. Bestellgeld

#### Inhalt:

Bürgerschaften	Seite 105
Die Triebkräfte der russischen Revolution	106
Das neue Volk. Von P. L.	107
Die Opposition in der „American Socialist Party“. Von A. R-ag	108
Der Einzige. Von Manfred Harger.	110
Feuilleton:	
Der heftige Landbote. Von Georg Büchner	111
Zeugen und Rufer	112

#### Bürgerschaften.

Die Entente verbreitet in Rußland Nachrichten von einer drohenden deutschen Offensive gegen Petersburg. Und die neuen russischen Machthaber helfen diese Nachrichten zur größten Verbreitung. Und man soll sich darüber keine Illusionen machen: die breiten Massen des Kleinbürgertums wie ein Teil der Arbeiterschaft glaubt daran. Die neuen Machthaber Rußlands verbreiten die Nachrichten aus konterrevolutionären, imperialistischen Gründen. Die Gefahr der deutschen Invasion hat im Sommer 1915 den russischen Sozialpatriotismus aus der Laufe gehoben. Aus Furcht vor Kontributionen, vor der Hemmung der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands, hat ein Teil der Arbeiterschaft den Sozialpatrioten Gehör geschenkt, die da sagten: mit dem russischen Zarismus werden wir mit der Zeit fertig; wird aber die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands gehemmt, so werden auch die antizarenischen Kräfte gefesselt. Also verteidigen wir das Land trotz des Zarismus! Diese Stimmung erlaubte den Bourgeois einen Teil der Arbeiterschaft für die Mitarbeit, den Kriegsindustriekomitees zu gewinnen. Jetzt, wo die Revolution den Zarismus niedergeworfen hat, wo die Bourgeois sich bemühen müssen, möglichst viel vom alten Regime zu retten, jetzt, wo die Entfaltung der Revolution den kommenden Frieden zu entsachen droht, jetzt ist die deutsche Gefahr das einzige Mittel, die die Kräfte der Arbeiterschaft lähmen kann. Das Spiel der russischen Imperialisten ist klar: Sie wollen unter der Losung: Das Vaterland ist in Gefahr! die antikrieglerischen Tendenzen der Arbeiterklasse niederhalten, ihren Haß gegen die Gefahr der nationalen Unterdrückung als Wasser auf die Mühle des Kampfes um die imperialistischen Kriegsziele leiten.

Aber was den imperialistischen Machthabern imperialistische, konterrevolutionäre Mache ist, das ist für die Volksmassen in Rußland bitterer Ernst. Sie haben erst geblutet für die demokratischen Rechte, haben den Zarismus gestürzt, kämpfen um die Republik, von der sie im

Uberschwange des ersten Sieges alles Heil erwarten. Da sagt man ihnen: die deutsche Regierung hat Anno 1871 den französischen Truppen die in Deutschland gefangenen französischen Truppen zur Verfügung gestellt, um die Kommune von Paris niederzuwerfen. Da sagt man ihnen: Deutschland hat den Zarismus geholt, die russischen Revolutionäre zu verfolgen: in Frankreich, England konnten sie sich vor dem Kriege frei bewegen, in Deutschland waren sie gehegtes Wild. Da sagt man ihnen endlich: Deutschland ist eine Monarchie, die im Westen an eine Republik grenzt; kann es nun auch noch einen republikanischen Nachbar im Osten ertragen? Das wird den russischen Volksmassen gesagt und ein Teil von ihnen zieht den Schluß: Deutschland will die Revolution in Rußland ausnützen, um im Osten den Hauptschlag gegen die Entente zu führen; wird Rußland geschlagen, dann hilft Deutschland den Romanows, die dafür Zugeständnisse in der auswärtigen Politik machen werden, wieder auf den Thron. Also schließt die Reihen um Gutschkow und Miljukow, ihr verteidigt die Revolution, ihre jetzigen und zukünftigen Erbgenschaften.

Es unterliegt keinen Zweifel — wiederholen wir —, daß diese Agitation bei einem Teil der russischen Arbeiterschaft, vom Kleinbürgertum gar nicht gesprochen, großen Erfolg hat, und die Kriegsstimmung stärkt, daß sie die Position unserer Gesinnungsgenossen, der Bolschewiks, bedrohe, die in dem unerschrockenem Klassenkampf gegen den Krieg und die russischen Imperialisten das beste Mittel sehen, Verteidiger der russischen Revolution auch in anderen Ländern in Bewegung zu setzen.

Die deutschen Sozialpatrioten, die nichts dagegen hätten, wenn die Revolution in Rußland den Frieden bringen würde, sind über die Verdächtigungen der Absichten des deutschen Imperialismus sehr empört. Und sie bombardierten Herrn Bethmann-Hollweg, er solle doch eine Erklärung abgeben, daß die deutsche Regierung solche Absichten nicht hege. Und Herr Bethmann-Hollweg hat am 29. März im Reichstag erklärt, Deutschland habe sich niemals in die russischen Dinge eingemischt und wolle es auch jetzt nicht tun; wenn Rußland einen ehrenvollen Frieden haben will, so kann es ihn haben. Daß diese Erklärung des Herrn Bethmann-Hollweg die Besorgnisse der russischen Volksmassen aus der Welt schaffen könnte, ist sehr zweifelhaft. Sie werden sich sagen: es ist nicht die Pflicht eines Staatsmannes, dem Feinde Wahrheit zu sagen, und kann die Regierung den sich im Westen verfeindenden Krieg im Osten entscheiden, so wird sie mit ihren wahren Plänen nicht herausrücken.

Ob diese Entscheidung im Osten möglich ist, werden die Militärs beurteilen. Man mag es bebauern, daß die Scheidemanns den russischen Arbeitern den rücksichtslosen Glauben an die Erklärungen der deutschen Regierung nicht beigebracht haben, aber dieser Mangel wird dadurch nicht aus der Welt geschafft.

Sa, aber Herr Noske hat ausdrücklich gesagt: „Ich erkläre, daß wir allen Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, die russischen Verhältnisse zu Eroberungszielen auszunutzen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.“ Nun ist Herr Noske ein mächtiger Herr. Aber Herr Noske fordert ebenso „entschieden“ das preußische Wahlrecht, wie er entschieden der Ausnutzung der russischen Verhältnisse zu Eroberungszwecken entgegentritt. Und einstweilen lehnt die Regierung seine entschiedenen Forderungen ab, und was sie mit seinem entschiedenen Protest gegebenenfalls tun würde, wissen wir auch nicht. Das wird die russische imperialistische Presse den russischen Volksmassen ganz gewiß sagen und sie wird vielleicht zur Beleuchtung der „Entschiedenheit“ der Noske und Co. eine Stelle aus dem „Vorwärts“ vom 18. März zitieren, in der es hieß: „Innere Kämpfe während des Krieges wollen wir nicht. Das politisch reife Volk Deutschlands begreift, das wir uns in der Lage, in der wir uns befinden, diesen Luxus nicht erlauben können, und darum erträgt es die Belastungsproben die ihm auferlegt sind, in einer Weise, die den Reichskanzler zu Ausdrücken der Bewunderung hinreißt.“ Wenn die Sozialpatrioten sich den Luxus innerer Kämpfe nicht leisten können, wie können sie dann irgend einem Volke etwas garantieren, was ohne „innerer Kämpfe“ gegebenenfalls nicht garantiert werden kann?

So werden die Volksmassen in Rußland sagen, in denen der Zusammenbruch der Internationale den Glauben an die Volksgegengewichte gegen die Regierungspolitik zertrümmert hat. Die Internationale, die Arbeiterklasse, befindet sich in dem ersten entscheidenden Wendepunkt seit dem Kriegsausbruch. Ein heroisches Proletariat hat den Zarismus zu Boden geworfen. Aber es kann nicht allein auf die eigenen Kräfte angewiesen den Frieden bringen. Dieser kann nur das Resultat gemeinsamer Bemühungen sein. Mag der entschiedenste Teil des russischen Proletariats sein Herzblut hergeben, mag es wie Winkelried alle Spieße in seiner Brust empfangen, um dem internationalen Sozialismus, dem Frieden den Weg zu bahnen, es wird verbluten, wenn sein heroischer Kampf nicht die internationalen Kräfte auslöst, wenn den russischen Arbeitern, dem russischen Volke nicht gezeigt wird, daß der russischen Revolution keine Gefahren drohen. Und das kann das internationale Proletariat nur tun, wenn es seine eigenen Interessen, die solidarisch sind mit denen der russischen Arbeiterklasse, aus allen Kräften vertritt. Wer seine eigenen Interessen nicht verteidigt, der kann niemanden Bürgschaft leisten. Die internationale Arbeiterklasse befindet sich in einer Schicksalsstunde. Zum ersten mal seit dem Kriegsausbruch steht eine Wendung in greifbarer Nähe bevor. Die Arbeiterklasse wird mit ihrer ganzen Zukunft dafür büßen, wenn sie ihr Interesse nicht versteht und es mit allen Kräften verteidigt.

## Die Triebkräfte der russischen Revolution.

### 2. Die imperialistischen Revolutionäre.

In Pskow lud der Moskauer nationalliberale Kapitalist Gutschkoff und der Konservative Schulzin, Vertreter des Großgrundbesitzes, den Zaren ein, gefälligst die Krone abzusetzen. In der neuen revolutionären Regierung tritt ein Kapitalist dem andern auf die Hühneraugen. Ist das eine Wiederholung der Ereignisse vom Januar bis Dezember 1905, wo die Kapitalisten den Arbeitern für die Tage der politischen Massenstreiks die Löhne auszahlten, um dann, als es sich zeigte, daß dies Proletariat nach seinem Siege über den Zarismus den Kampf um den Achtstundentag begann, sich in die Arme des Zarismus zu werfen? Oder hat vielleicht die Bourgeoisie die Unvereinbarkeit ihrer Interessen mit denen des Zarismus erkannt und sich entschlossen, eine gründliche Revolution zu machen? Haben die Opportunisten in der russischen Sozialdemokratie nicht Recht behalten mit ihrer Behauptung, daß die Revolution nur dann siegen wird, wenn sich die Bourgeoisie an ihre Spitze stellt? Die Tatsachen beantworten diese Frage.

Die Bourgeoisie war in den Anfangsmonaten der Revolution von 1902 sich ihres Gegensatzes zum Proletariat nicht voll bewußt. Sie hoffte, daß es ihr die Kastanien aus dem Feuer holen wird. In den Jahren des Krieges kehrte sie zu der Jugendeselei nicht mehr zurück. Sie vergaß keinen Augenblick den zehnjährigen Kampf mit dem Proletariat und sah sich bei jedem Schritt ängstlich um, ob sie durch ihre Konflikte mit dem Zarismus die Arbeiterschaft nicht in Bewegung setzt.

Nein, die Wonne, Irrungen und Wirren der jungen Liebe blieben der um zehn Jahre älteren Bourgeoisie völlig verjagt. Ist sie also eine Bernunfthe mit der proletarischen Revolution eingegangen? Auf Grund der Rechnung vielleicht, daß sie zwar dem Proletariat Zugeständnisse machen wird, aber dafür die Macht in die Hände bekommt. Auch das ist nicht der Fall. Die Bourgeoisie hat sich in den zehn letzten Jahren mächtig organisiert. Sie hat Kartelle und Aktiengesellschaften, Unternehmerverbände ins Leben gerufen, sich im Kriege in Kriegsindustriekomitees organisiert, sie hat in die Hände des Bundes der Städte, der Provinzialverwaltungen des Roten Kreuzes nicht nur die Arbeit der Liebestätigkeit, sondern einen großen Teil der Heeresversorgung genommen. Und sie besorgte diese Arbeit nicht als Dienerin der zarischen Kriegspolitik, sondern weil sie im Weltkrieg ein Mittel zur Erreichung ihrer eigenen Interessen sah.

Hinter der imperialistischen Politik Rußlands stehen keine so breiten Kreise des Bürgertums wie in England und Deutschland, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß es breitere Kapitalistenkreise sind, als die, die den Krieg mit Japan unterstützten. Die Eroberung Konstantinopels und Armeniens, die auch Persiens Unabhängigkeit ein Ende bereiten würde, würde nicht nur neue Märkte eröffnen, sondern durch Stärkung der Weltposition Rußlands der kapitalbedürftigen russischen Bourgeoisie günstige Anleihebedingungen verschaffen. Der Sieg über Deutschland würde helfen, einen besseren Handelsvertrag zu erzwingen, d. h. einen, der eine noch höhere Kartellrente unter dem Schutze der erhöhten Industriezölle gewähre<sup>11</sup>

würde. Auf dem Boden der imperialistischen Politik hat sich die Bourgeoisie mit dem Zarismus seit 1907 zusammengefunden und in den Anforderungen dieser Politik an die Staatsorganisation sah sie auch den Weg, auf dem der Zarismus genötigt werden konnte, ihr Zugeständnisse in der inneren Politik zu machen.

Der Verlauf des Weltkrieges bewies, daß obwohl der russische Militarismus seit dem russisch-japanischen Kriege größere Fortschritte gemacht hat, als man früher annehmen konnte, die Bureaukratie ebenso korrupt und zur Erfüllung der ungeheuren Aufgabe der Versorgung der Front, wie der Organisation des Hinterlandes unfähig blieb. Die eigentliche Arbeit leistete, wie gesagt, die Bourgeoisie und ihre Organisationen. Sie hoffte also, daß dieser Zustand auch einen politischen Ausdruck finden wird. Sie redete auf die Bureaukratie wie auf ein krankes Pferd ein — bekam aber Fußtritte. Sie protestierte — bekam wieder Fußtritte. Da entschied sie sich endlich, das störrische Tier etwas an die Kandarre zu nehmen. Zuerst mit Hilfe der Verbündeten, die einsehen, daß die russische Bourgeoisie besser die Kriegsführung organisieren kann, als die zarischen Diebe, und länger als sie im Kampf gegen Deutschland ausharren wird. Der englische Botschafter Buchanan unterstützte die imperialistisch-bürgerliche Opposition demonstrativ, Lord Milner kam, nach einer offenen Erklärung des „Manchester Guardian“, um den Zaren zu Zugeständnissen an sie zu überreden. Als auch das nicht half, suchte die Bourgeoisie mit den liberalen Admiralen und Generalen Verständigung, um durch gemeinsamen Druck auf den Zaren, ihn zur Ernennung eines liberalen Ministeriums zu zwingen. Weiter gedachte die Bourgeoisie nicht zu gehen. Eine kleine Drohung mit einem kleinen Putz, Majestät zur Vernunft gebracht und der Krieg kann flott weitergeführt werden. Das war der Plan. Man dachte nicht an die Revolution, wollte sie nicht, fürchtete sie. Und man hat sie auch nicht gemacht.

Noch am 10. März suchte die Bourgeoisie mit dem Zaren den Frieden zu schließen. Zu ihrem Unglück wollte der Zar kein Kompromiß. Dazu kam noch ein neuer Faktor, der der Bourgeoisie über den Kopf wuchs: das Proletariat und die Soldaten, die am 8. März auf den Straßen Kämpfe mit dem Zarismus ausfochten. Und sie stellten die Bourgeoisie vor eine vollkommen neue Situation. In Petersburg stand ein bewaffnetes Volk da, der Zar war geflohen, d. h. er hat der Bourgeoisie den Krieg erklärt. Sollte sie nunmehr auch auf die Hilfe des Volkes verzichten? Das wäre Selbstmord. Das Bürgertum ging zu einer kleinen Familienauseinandersetzung mit dem Zaren und geriet in die Revolution hinein.

Die Revolution hat das Proletariat in Bluse und Montur gemacht. „Die Revolution scheint begonnen zu haben als Soldatenaufstand, gestützt durch die Arbeiterschaft, aber die Duma nahm schnell und fest die Macht in ihre Hände“, schrieb die „Times“ am 16. März. Dieses Urteil des großen englischen konservativen Blattes, geschrieben unter dem ersten frischen Eindruck der Ereignisse, trifft den Nagel auf den Kopf und straft die „Times“ Lügen, wenn sie jetzt die russische Arbeiterschaft bezichtigt, nicht sie habe die Gewalt erobert, sie solle also kuscheln und der Bourgeoisie helfen zu siegen.

Die arme „Times“ hatte sich geirrt, als sie am 16. März die Hoffnung aussprach, daß die gefährlichsten Tage vorüber seien, d. h. daß die Revolution vorüber sei. Sie ist erst im Anfange, und die Arbeiterklasse wird in ihr die entscheidende Rolle spielen. Darum gilt es, zu sehen, was sie bisher getan hat. Daraus werden sich die Grundlinien ihrer Politik auch in Zukunft ergeben.

## Das neue Volk.

Herr von Bethmann-Hollweg setzte in den Verhandlungen über den neuen Reichsetat, in einer von den Reden, die für die Scheidemannsche Triarier zu den von ehemals berühmten „Marksteinen“ geworden sind: über die großen Probleme der inneren Politik wollte er sich nur auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Man weiß bei Staatsmännern solcher Größe nie, ob solche Bescheidenheit Tugend, ob solche Beschränkung Beschränktheit, ob solches Nichtwollen Nichtsollen sei. Jede so mögliche Deutung hat Herr von Bethmanns Drakelspruch gefunden. Die „Kreuzzeitung“ ist für die letzte und äußert in kurzen Worten den kurzen Sinn: Neuorientierung; reden wir nicht davon! Das „Berliner Tageblatt“ gleicht der Braut, die — ach, zu lange schon vergebens der Flittermochen Glück herbeiföhnt, und ist darum für die zweite Deutung. Der „Vorwärts“ aber, hat den kongenialen Politiker gefunden; er weiß des Kanzlers Tugenden zu schätzen, und wenn der gar spricht: „Wo wir von etwas zu befreien sind, da wollen wir es selbst besorgen“, so reicht mit züchtiger Begeisterung der „Vorwärts“ ihm die Proletarierglasehandschuh hin und ruft: „Lapp und Hand drauf. Das soll nicht vergesen werden, das soll gelten für und für!“

So sind sie denn bereits begriffen in diesem Selbstbefreiungsspuk, zu dem Bethmann-Hollweg und Herr Scheidemann sich gefunden. Denn in dem Augenblicke, in dem Herr Bethmann-Hollweg sich solcher Art vom „Vorwärts“ „angetoppt“ sieht, war die erste Befreiungstat schon sozusagen aus dem Lauf: dem Reichstag lag bereits jener Gesekentwurf vor, der zur Deckung der von Herrn Scheidemann mitbewilligten Kriegskosten dienen soll. Zwölfhundertundfünfzig Millionen Mark jährlich — als weitere Abschlagzahlung, die man auf folgende Weise aufzuteilen für gerecht hielt: einhundert Millionen Mark von der Reichsbank, vierhundert Millionen Mark von der Kriegsgewinnsteuer, die weiteren siebenhundertundfünfzig Millionen Mark vom Proletariate.

Man sage nun freilich nicht, daß dieser Verteilungsmaßstab bei der gesamten Scheidemannschaft ungeteilten Beifall gefunden habe. Das ist auch nicht vonnöten. Die glücklichste Ehe war nicht gleichmäßig glücklich vom ersten Tage an. Man muß sich erst an einander gewöhnen. Und so nahm Herr Scheidemann in seiner letzten „großen Rede“ die Worte in den Mund: „Im vorigen Jahre deckte man die Lasten durch Steuern auf den Verkehr und den Verbrauch, diesmal durch Steuern auf den Verbrauch und den Verkehr, und ich bin neugierig, was im nächsten Jahre beschlossen werden soll. Wir haben keine Bewunderung für diese Art von Finanzkunst.“

Das war alles. Und schleunigst ging es über zu dem Gebiete, auf dem recht kräftige Worte zu reden der

Kanzler ihm gestattet hat. Er sprach von dem Unwillen und Zorn über die unbegreifliche Rücksichtnahme gegenüber der wildesten Habgier und dem schamlosesten Wucher usw. usw. Er sprach, wie ein Löwe brüllt. (Ich denke nicht an Shakespeares Sommernachtstraum.) Er sprach wie Donner und Blitz. Und er hatte Erfolg.

Ein neuer Lebensmitteldiktator entstand; der preußische, im Unterschied zum Reichslebensmitteldiktator; der jetzt so kräftige Worte sprach, wie sie neue Männer zu sprechen pflegen. Wie sie auch Batocki sprach, als er noch jung war. Wer erinnert sich dessen nicht noch? Wie er mit seinem Maschinenfräulein alleine saß wie Adam und Eva vor dem Sündenfall, und wie er in zwischen Aemter und Beamte geschaffen hat, und Verordnungen und Kontrollstellen und Organisationen. Und wer wird danach nicht wissen, was Herr Michaelis tun wird?

Und weiter sprach Herr Scheidemann mit neuen trefflichen Argumenten vom Dreiklassenwahlrecht. Und er sagte: er habe nie gehört, daß es heiße, die Preußen erster Klasse in den ersten Schützengraben, die Preußen zweiter Klasse in den zweiten Schützengraben usw. Wir wissen nicht, ob Herr Scheidemann sich im Schützengrabenweien so gut auskennt. Und was das vom Reichskanzler in seiner Rede gebrauchte Wort vom neuen Volk anbetrifft, daß Scheidemann so entzückt hat, so ist es bereits da, just wie es der Reichskanzler gesagt hat.

Auf der einen Seite stehen sie schon in Schlachtordnung. Die, die so reichlich an dem Krieg verdienten und verdienen. Die Vertreter des Kapitals, das sich in diesem Kriege konzentrierte, wie es zwanzig Jahre friedlicher Entwicklung nicht hätten fertiggebracht. Die Banken verfügen über größere Kapitalien denn je; die Deutsche Bank hat eben erst zwei große Provinzbanken verschlungen. Die Industrien vertrauten sich: die chemische Industrie ein Trust für fünfzig Jahre, das Kohlen Syndikat verstärkt durch Beitritt des preußischen Fiskus, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, in ungeheurer Vergrößerung fast zur Gebieterin der Elektrizitätsindustrie geworden. Und die Eisen- und Kohlenherren mächtiger denn je. Man denke an Thyssen, der schon ins Gebiet der Kreederei mit gewaltigen Kapitalien eingedrungen ist, der heute die Wörmannlinie mitbeherrscht.

Das ist das neue Volk von der einen Sorte. Von der andern Sorte ist es auch da, das Volk; noch da und schon da. Noch da, die Proletarier von ehemals. Schon da, die Proletarier, die der Krieg dazu gemacht oder denen der Krieg erst gezeigt hat, daß sie es sind: die Scharen von Handwerkern, die der Krieg entwurzelt hat; die Scharen kleiner Kapitalisten — man denke etwa an den kleinen städtischen Hausbesitz — die der Krieg heruntergestoßen hat ins große Volk derer, die nichts haben; die kleinen und mittleren Beamten, die der Krieg fast noch schlechter stellt, als das Industrieproletariat; die drei oder vier Millionen Frauen, die der Krieg aus dem Hause heraus an die Drehbänke, in die Siebereien, in die Bergwerke, in die Verkehrsanstalten gestellt hat.

Das ist das neue Volk. Das neue Volk, das auf der einen Seite gerüstet steht. Mit über Deutschland hin sichtbarer Gebärde reicht der Bund der Landwirte dem der Industriellen die Hand und der Scheidemannschaft

Barde Lensch scheint eine Götterdämmerung zu ahnen, wenn er meint: „Der Einfluß, den diese beiden Heeresmäulen der Reaktion ausüben, wird nach dem Kriege noch größer sein, als er vor dem Kriege gewesen war.“ Und er, der offizielle Denker und Sieger fällt in die Leier, die er ehemals gespielt: „Nach dem Kriege werden die Arbeiterschichten mit vereinten Kräften den Krieg um die Neuorientierung aufnehmen müssen.“ Sa nach dem Kriege! Da ist es wieder, das schöne Wort vom Klassenkampf, der nach dem Kriege wieder aufgenommen wird, wie eine elektrische Drehorgel, die nach der Pause genau so spielt, wie sie vor der Pause gespielt hat.

Will Brüderchen Lensch das leugnen? Ei, da lese er doch das Siegesbulletin des „Vorwärts“, daß es gelungen sei, eine Eisenbahnergewerkschaft mit höchster Genehmigung des vorgelegten Ministers zu gründen, nachdem man auf das Streikrecht verzichtet habe. (Wo ist der Unterschied zu den „Gelben“?) Ei, da lese er doch die Rede seines Schwertgenossen Scheidemann, der im Reichstag den Professor Herkner als Kronzeugen herbeirief dafür: „daß im Gegensatz zu manchen anderen Erwerbsgruppen, die selbst vor einer wucherischen Ausbeutung der Kriegskonjunktur nicht zurückschrecken, die organisierte Arbeiterschaft jeden Kampf um bessere Arbeitsbedingungen eingestellt hat.“ Die sozialistische Schulung und Disziplin, die das Interesse des Ganzen den Sonderinteressen voranzustellen bietet, haben hier Triumphe gefeiert.“ Und aus Eigenem fügte dann Scheidemann hinzu: „Es ist das ein Ruhmesblatt für die deutschen Arbeiter.“

Dies Ruhmesblatt ist nicht ohne Gleichen in der Geschichte. Im alten Rom war einst ein Mann, namens Cajus Cilius, der Roms Proletarier aufrief zum Kampf für ihre Klasse. Da aber, heißt es, die Großen sich ihm hartnäckig widersetzten, ward ihm vor den daraus entstehenden Unruhen bange, und so stand er von seinem Vorhaben ab, wovon er den Beinamen „der Weiße“ bekam. Den Ruhmesblatt haben sie ehrlieh verdient, die Herren um Scheidemann. Das „neue Volk“ wird ihnen Lorbeeren nicht sparen. P. L.

## Die Opposition in der „American Socialist Party“.

Von einer hervorragenden, auch in Deutschland gut bekannten Genossin, die jetzt aus den Vereinigten Staaten Amerikas zurückgekommen ist, erhalten wir folgenden interessanten Bericht:

Ein frischer Wind bewegt die Luft in Amerika. Der Geist der Kritik in der Partei ist erwacht. Auch in den Massen zeigt sich der revolutionäre Geist immer häufiger in spontanen Ausbrüchen. Ein Zusammenstoß zwischen der opportunistischen, nur-parlamentarischen Taktik der Parteinstanzen und der sich immer mehr ausbildenden Parteioption wird unvermeidlich.

Die Novemberwahlen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die in den opportunistischen und sozialpatriotischen Sumpf geratene Partei den komplizierten Aufgaben der sozialistischen Taktik, des sich immer verschärfenden Kampfes zwischen den Arbeitern und den Industriekönigen nicht gewachsen ist. Die Einwirkung der imperialistischen Entwicklung stellt An-

forderungen an die Partei. Entweder muß die sozialistische Partei diesen Forderungen entsprechen und zuerst mit aller Entschiedenheit die imperialistische Politik, die von Wallstreet\* diktiert und von Wilson durchgeführt wird, bekämpfen oder sie ist zum Absterben verurteilt.

Die historische Situation ist zu ernst, der Kampf zwischen den sozialen Kräften, die das Leben in den Vereinigten Staaten hervorbringen und gestalten, zu akut, als daß die Partei sich durch Kompromisse retten könnte. Große Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit hören in Amerika nicht auf, und was für Kämpfe! Ihre Intensität, ihre Schärfe, der gegenseitige bittere Haß der Kämpfenden überschreitet alles, was Europa in dieser Beziehung bis jetzt gesehen hat. Zwischen den Industriekönigen und den Proletariern gibt es keine Versöhnung. Kampf bis auf's Messer!

Die Arbeitermassen fühlen und wissen es; sie fühlen, daß Streiks nicht bloß einen einzelnen Protest darstellen, sondern Glieder einer Reihe von Kämpfen. . . Daher muß, wer gegen den „Boß“, den Unternehmer, Protest erhebt, entschlossen sein, alle Folgen in den Kauf zu nehmen. Aber die Partei, deren Pflicht und Aufgabe es ist, mit Hilfe der wissenschaftlichen marxistischen Methode die historische Lage zu prüfen, aus ihr die Konsequenzen für den Klassenkampf zu ziehen und eine ausgesprochen revolutionäre Taktik durchzuführen, steht unentschlossen auf dem alten Weg und staunt: weshalb schließen die Massen sich ihr nicht an? Weshalb schenkt die Arbeiterklasse ihr kein Vertrauen mehr? Weshalb geraten die breiteren Schichten der Arbeiter, die nicht mit dem Kompaß des Marxismus versehen sind, oft selbständig auf falsche irreführende Bahnen? Weshalb drängen sie sich an die S. W. W.?\*\* Oder glauben sie ein Wundermittel in den „Industrial Unions“ gefunden zu haben? Weshalb diese unorganisierten, von dem bitteren Mute der Verzweiflung erfüllten Massenaufstände in Bayonne, in Everet, in Mesaba Range? . . .

Die Arbeitermassen haben alles Recht, eine Gegenfrage an die Partei zu stellen: wo war die Partei, als die blutigen Ereignisse in Everet, in Bayonne, in Mesaba Range stattfanden? Gab es offene Sympathieumgebungen seitens der Partei? Wurde den kämpfenden Arbeitern, die niederträchtig von der Polizei des Herrn Rockefeller und seinesgleichen niedergeschossen wurden, zugerufen: Wir stehen zu Euch! Wir kämpfen mit Euch!?

Keine Spur davon: weder offene Proteste noch Demonstrationen. . . Die Partei hatte etwas viel wichtigeres zu tun: sie war mit den Wahlen des ausgesprochenen Sozialpatrioten Meyer Londons, des Militaristen Bergers, des großen Diplomaten Hillquith's in den Kongreß, in das Parlament beschäftigt! Nicht nur die unklare Haltung der Partei gegenüber den Grundfragen der Gegenwart — der Vaterlandsverteidigung, dem Militarismus, Haag oder Zimmerwald, sondern auch ihre in Opportunismus verknöcherte Taktik trägt die Schuld daran, daß der proletarische Wähler von dem sozialistischen Wahlzettel abgeschreckt wurde. Viele der besten, revolutionärsten und klassenbewußtesten Elemente hielten sich fern von der Wahlurne, weil sie sich nicht

\* Bankviertel in New York.

\*\* Industrial Workers of the World (S. W. W.) — syndikalistischer Gewerkschaftsverband.

dazu hergeben wollten, für Bergers oder seinesgleichen zu stimmen. Auch die Wahlplattform der Partei mit ihren einander widersprechenden Auffassungen über die Kernfrage: Vaterlandsverteidigung, erweckte bei den ausgeklärtesten Elementen in der Partei scharfe Kritik.

Der Geist der Opposition, der seit Ausbruch des Weltkrieges auch in Amerika sich auszubilden begann, erhielt seit den mißlungenen Parlamentswahlen (die Partei erhielt nur einen Vertreter, den Sozialpatrioten Meyer London, gewählt) einen klareren und entschiedeneren Charakter.

Die Krise, die die Sozialdemokratie in Europa erschütterte, hat auch die Partei in den Vereinigten Staaten nicht verschont. Die Opposition ist in Begriff sich zu organisieren. Zur Zeit sind zwei Zentren der Opposition vorhanden: in Boston die „Sozialist Propaganda League“ und die New Yorker Opposition. Die S. P. League, die seit ungefähr eineinhalb Jahren besteht, aber bis in die letzte Zeit hinein meist nur mit lokalen Angelegenheiten des Staates Massachusetts beschäftigt war, zeigt seit November ein reges Leben. Am 26. November, auf einer Konferenz der „League“, wurde ein Manifest angenommen — ein Programm der „League“ — das einerseits ein engeres Zusammenarbeiten zwischen politischen und wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen fordert, andererseits in den Massenaktionen das wichtigste Kampfmittel des Proletariats sieht. Die League stellt sich in ihrer Auffassung der Internationale auf die Seite der Zimmerwalder Linken. Seit Januar erscheint das Organ der League: „The Internationalist“, zu dessen Redaktion die Genossen Williams, Edwards, Rütgers (Mitarbeiter der holländischen Tribune) Kofin u. a. zählen. Im Laufe der Monate Dezember und Januar hat die League 40 neue Abteilungen gegründet.

Die League bildet vorläufig noch einen Teil der Partei und versucht in ihren Reihen durch Propaganda ihrer Ideen den Klärungsprozeß zu fördern.

Die New Yorker Opposition fing auch erst Ende 1916 an, sich organisatorisch zusammenzuschließen. Zu ihr gehören außer den englisch sprechenden Parteimitgliedern auch Genossen aus den deutschen, russischen und litauischen Sprachgruppen. Obwohl die New Yorker Opposition eine Anzahl von guten, marxistisch geschulten Köpfen in ihren Reihen zählt, die die Fehler der Partei und die Notwendigkeit des selbständigen Eingreifens der „Linken“ erkennen, scheint die Gruppierung der Kräfte der New Yorker Opposition eine Neigung zum Zimmerwalder Zentrum und nicht zur Zimmerwalder Linken zu zeigen.

Die Hauptaufgabe der Opposition ist, einen organisatorisch selbständigen linken Flügel der Partei zu bilden, der auf die Taktik der Partei im allgemeinen einwirken und insbesondere Einfluß auf die Beschlüsse der Partei bei der Einberufung des außerordentlichen Kongresses ausüben soll.\*

Auch will die New Yorker Opposition die Berner Kommission entschlossen gegen Haag unterstützen. Das ist von besonderer Wichtigkeit, da die leitenden Parteinstanzen in engster Fühlung mit den Haager Sozial-

\* Daß ein außerordentlicher Parteikongreß im Juni geplant worden ist, ist wieder ein Beweis, eine wie starke Unzufriedenheit unter den Parteimitgliedern herrscht.

patrioten stehen und auf den offiziellen Anschluß der U. S. P. an Zimmerwald pfeifen.

Das Vorhandensein der Opposition wird von großer Wichtigkeit in diesem kritischen Momente sein, in dem der Krieg das amerikanische Volk unmittelbar bedroht. Die schwankende Haltung der Partei gegenüber der imperialistischen Politik der amerikanischen Regierung kann nur durch eine organisierte Opposition, die entschlossen ihr Ziel verfolgt und vor der Spaltung der Partei nicht zurückschreckt, überwunden werden.

Die New Yorker Opposition hat die Absicht, eine Monatschrift in englischer Sprache herauszugeben. Die oppositionellen Elemente in der Partei versuchen beständig die Partei aus der Lethargie des „Nur-Parlamentarismus“ zu erwecken. Noch im Dezember vermochte die Opposition die Partei zu zwingen, politische Massenaktionen gegen die Teuerung ins Leben zu rufen. Die Parole wurde ausgegeben: Kampf gegen die Teuerung durch Massenaktionen! Aber der erste Versuch, eine Massendemonstration in den Straßen New-Yorks zu veranstalten, war wegen ungünstigen Wetters mißlungen, und die Parteileitung unterließ es, Massenaktionen aufs Neue zu propagieren. Sie begnügte sich mit der Abordnung der Führer zu dem Bürgermeister von New-York.

Die letzten Nachrichten aus Amerika zeigen aber, daß die Verhältnisse die Arbeiter zwingen, entgegen dem Willen der opportunistischen Führer in Massenaktionen den Kampf gegen die Teuerung aufzunehmen. Selbstverständlich versucht die Klassenregierung Amerikas, den Eindruck zu erwecken, es seien die Proteste gegen die Teuerung nur das Werk der „progermanistischen“ Agitation. Sie glaubt auf diese Weise die gegen sie selbst und die Herren aus Wallstreet gerichtete Bewegung auf den äußeren Feind abzulenken. Aber das wird den Industriemagnaten aus Washington nicht gelingen! Zu schneidend ist die Not, zu bekannt sind die Schulden der Proletariats Amerikas!

Gleichzeitig mit der Massenaktion gegen die Teuerung wurden von der Opposition Massenaktionen gegen den Weltkrieg und für den sofortigen Frieden geplant.

Ein Manifest „An die Arbeiter Amerikas“ wurde von der Opposition angearbeitet, und von der deutschen, russischen und anderen Sprachgruppen der Partei angenommen.

Dieses Manifest sollte nicht nur ein Appell an die Massen sein, eine Bewegung gegen den Krieg und gegen Wilsons-imperialistische Politik auslösen, sondern gleichzeitig auch eine Prinzipienklärung der Opposition darstellen.

Aber das Schicksal wollte es, daß die Verbreitung des Manifestes zur Unterschrift (es wurden Unterschriften von Organisationen und von einzelnen Sozialisten gesammelt) mit dem neuen Spiel Wilsons, mit seinem Auftreten als „Friedensengel“ zusammen traf. Bei einigen Genossen entstanden „Bedenken“, ob es auch der geeignete Moment sei gegen Wilsons „Friedensbotschaft“ aufzutreten. Ob es nicht „klüger“ wäre, die Friedensaktion Wilsons zu unterstützen? Die Veröffentlichung des Manifestes mit allen Unterschriften wurde in die Länge gezogen.

Dieser kleine Zwischenfall, der solche „Bedenken“ in einem Moment erregte, da das entschlossene Lossteuern gegen Wilson und seine Freunde von besonderer Wichtig-

keit war, zeigt, daß die Opposition in der amerikanischen Partei noch sehr schwach ist und ihr Ziel nicht immer klar sieht. Aber sie ist da und nicht mehr aus der Partei zu schaffen. Und das ist das Wichtigste! Der Geist der Kritik ist erwacht und das Leben in Amerika, das immer schärfer werdende Klassenkampf sorgt dafür, daß der revolutionäre Wille der Arbeiter gestärkt und entwickelt wird!

Es gährt in der Arbeiterbewegung Amerikas, es gährt in der Partei!  
A. K.-an.

## Der Einzige.

Von Marfried Harger.

Und der Teufel führte Jesus mit sich auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.

Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan! Und der Teufel ließ ab von ihm.

So geschah es nach fast zweitausend Jahren, daß der Verfänger zu mehr denn hundert Wahrheitskämpfern trat, ihnen Gold und Herrengunst versprach und große Ehren, so sie niederfallen und ihn anbeten würden.

Und alle, alle knieten nieder und beteten den Satan an. Und allen wurde zehnfach der Lohn, den der Teufel verheißt. Und sie kamen zu hohen Ehren.

Alle knieten nieder?! — Nein. Ein Einziger widerstand dem Versucher. — Wieder und wieder trat der Teufel zu ihm, mit Verheißungen und Drohen.

Siehe die Schätze, die ich dir biete, sprach er; nimm sie, es ist zu spät. Was kann es dir schaden, zu tun, was alle taten? — Niemals wird das Volk dein Tun Unrecht nennen, denn es weiß ja nicht, was Recht und Unrecht, — wenn du es ihm nicht sagst. Ihm wirst du das bleiben, was du ihm warst; — wie die andern; — den Großen wirst du angenehm werden; — wie die andern. — Und Sorge und Not wird dir fern bleiben, geachtet, geehrt und gerühmt wirst du sein.

Weisest du mich aber ab, so wird Elend und Verfolgung dein Los, und Vergessenheit dein Lohn sein. Glaube nur nicht, daß du, wie einst der Nazarener, Jünger und Schüler hast, die deine Lehre verkünden, trotz Verfolgung, trotz Marter. (Und was hat es ihm genügt, daß er meine Hand ausschlug? Was nützte ihm, daß alle Welt seinen Namen nennt, seine Werke kennt? Verrat und Tod war sein Lohn und tiefe Schmach. Seine Lehren kennt niemand.) Du kennst die Menschen nicht! Nicht nach dem, was du bist, nach dem, was du scheinst, bewerten sie dich, weil du allein stehst, denn sie sind gewohnt, mit der Mehrheit zu gehen. Hohn und Spott wirst du von ihnen ernten.

Und deine Freunde?! — Glaubst du, daß sie einen Finger rühren werden, wenn Verbanung und Tod dir droht? Verlassen werden auch sie dich — wie das Volk — und dein Handeln dem Volke als Verrat darlegen. Deine Stärke werden sie Schwäche und deine Wahrheit Lüge heißen. Vor dem Volke werden sie dich verleugnen und dich einen Irren nennen. — Denn du könntest dem Volke sagen, daß sie sich dem Bösen verschrieben, und einem Irren wird man es nicht glauben.

Und kannst du der Menschheit nicht viel mehr Gutes tun, wenn sie in dir einen Führer sieht, wenn dein Wort ihr Wahrheit dünkt? — Gehst du allein deinen Weg, so war dein Wirken vergebens; was du dem Volke gabst, wird es von sich werfen.

Darum knie nieder und bete mich an und Macht und Reichum will ich dir geben.

Und der Einzige sprach: Hebe dich weg von mir Satan!

## Feuilleton

### Der hessische Landbote.

Erste Botenschaft.

(Schluß.)  
Darmstadt, im Juli 1834.

#### Friede den Hütten! Krieg den Palästen!

Für die Landstände 16 000 Gulden.

Im Jahre 1789 war das Volk in Frankreich müde, länger die Schindmähre seines Königs zu sein. Es erhob sich und berief Männer, denen es vertraute, und die Männer traten zusammen und sagten, ein König sei ein Mensch wie ein anderer auch, er sei nur der erste Diener im Staat, er müsse sich vor dem Volk verantworten, und wenn er sein Amt schlecht verwalte, könne er zur Strafe gezogen werden. Dann erklärten sie die Rechte des Menschen: „Keiner erbt vor dem andern mit der Geburt ein Recht oder einen Titel, keiner erwirbt mit dem Eigentum ein Recht vor dem andern. Die höchste Gewalt ist in dem Willen aller oder der Mehrzahl. Dieser Wille ist das Gesetz, er tut sich kund durch die Landstände oder die Vertreter des Volkes, sie werden von allen gewählt, und jeder kann gewählt werden, diese Gewählten sprechen den Willen ihrer Wähler aus, und so entspricht der Wille der Mehrzahl unter ihnen dem Willen der Mehrzahl unter dem Volke, der König hat nur für die Ausübung der von ihnen erlassenen Gesetze zu sorgen.“ Der König schwor, dieser Verfassung treu zu sein, er wurde aber meineidig an dem Volke, und das Volk richtete ihn, wie es einem Verräter geziemt. Dann schafften die Franzosen die erbliche Königswürde ab und wählten frei eine neue Obrigkeit, wozu jedes Volk nach der Vernunft und der Heiligen Schrift das Recht hat. Die Männer, die über die Vollziehung der Gesetze wachen sollten, wurden von der Versammlung der Volksvertreter ernannt, sie bildeten die neue Obrigkeit. Sie waren Regierung und Gesetzgeber vom Volk gewählt, und Frankreich war ein Freistaat.

Die übrigen Könige aber setzten sich vor der Gewalt des französischen Volkes, sie dachten, sie könnten alle über der ersten Königsleiche den Hals brechen, und ihre mißhandelten Untertanen möchten bei dem Freiheitsruf der Franken erwachen. Mit gewaltigem Kriegsgeschütz und reißigem Zeug stürzten sie von allen Seiten auf Frankreich, und ein großer Teil der Adligen und Vornehmen im Lande stand auf und schlug sich zu dem Feind. Da ergimmte das Volk und erhob sich in seiner Kraft. Es erdrückte die Verräter und zerschmetterte die Söldner der Könige. Die junge Freiheit wuchs im Blut der Tyrannen, und vor ihrer Stimme bebten die Throne und jauchzten die Völker. Aber die Franzosen verkauften selbst ihre junge Freiheit für den Ruhm, den ihnen Napoleon darbot, und erhoben ihn auf den Kaiserthron. — Da ließ der Allmächtige das Heer des Kaisers in Rußland erfrieren und züchtigte Frankreich durch die Knute der Kosaken und gab den Franzosen die dickwandigen Bourbonen wieder zu Königen, damit Frankreich sich bekehre vom Götzendienste der erblichen Königsherrschaft und dem Gotte diene, der die Menschen frei und gleich geschaffen. Aber als die Zeit seiner Strafe verfloßen war und tapfere Männer im Julius 1830 den meineidigen König Karl den Zehnten aus dem Lande jagten, da wendete dennoch das befreite Frankreich sich abermals zur halberblichen Königsherrschaft und band sich in dem Heuchler Louis Philipp eine neue Zuchttrute auf. In Deutschland und ganz Europa aber war große Freude, als der zehnte Karl vom Thron gestürzt ward, und die unterdrückten deutschen Länder richteten sich zum Kampf für die Freiheit. Da rathschlagten die Fürsten, wie sie dem Grimm des Volkes entgegen sollten, und die listigen

unter ihnen sagten: Laßt uns einen Teil unserer Gewalt abgeben, daß wir das übrige behalten. Und sie traten vor das Volk und sprachen: Wir wollen euch die Freiheit schenken, um die ihr kämpfen wollt. — Und zitternd vor Furcht warfen sie einige Brocken hin und sprachen von ihrer Gnade. Das Volk traute ihnen leider und legte sich zur Ruhe. — Und so ward Deutschland betrogen wie Frankreich.

Denn was sind diese Verfassungen in Deutschland? Nichts als leeres Stroh, woraus die Fürsten die Körner für sich herausgeklopft haben. Was sind unsere Landtage? Nichts als langsame Fuhrwerke, die man einmal oder zweimal wohl der Raubgier der Fürsten und ihrer Minister in den Weg schieben, woraus man aber nimmermehr eine feste Burg für die deutsche Freiheit bauen kann. Was sind unsere Wahlgesetze? Nichts als Verletzungen der Bürger- und Menschenrechte der meisten Deutschen. Denkt an das Wahlgesetz im Großherzogtum, wonach keiner gewählt werden kann, der nicht hochbegütert ist, wie rechtschaffen und gutgefinnt er auch sei, wohl aber der Grolmann, der euch um die zwei Millionen bestehen wollte. Denkt an die Verfassung des Großherzogtums. — Nach den Artikeln derselben ist der Großherzog unverleßlich, heilig und unverantwortlich. Seine Würde ist erblich in seiner Familie, er hat das Recht, Krieg zu führen, und ausschließliche Verfügung über das Militär. Er beruft die Landstände, verträgt sie oder löst sie auf. Die Stände dürfen keinen Gesetzesvorschlag machen, sondern sie müssen um das Gesetz bitten, und dem Gutdünken des Fürsten bleibt es unbedingt überlassen, es zu geben oder zu verweigern. Er bleibt im Besitz einer fast unumschränkten Gewalt, nur darf er keine neuen Gesetze machen und keine neuen Steuern ausschreiben ohne Zustimmung der Stände. Aber teils kehrt er sich nicht an diese Zustimmung, teils genügen ihm die alten Gesetze, die das Werk der Fürstengewalt sind, und er bedarf darum keiner neuen Gesetze. Eine solche Verfassung ist ein elend jämmerlich Ding. Was ist von Ständen zu erwarten, die an eine solche Verfassung gebunden sind? Wenn unter den Gewählten auch keine Volksverräter und feige Memmen wären, wenn sie aus lauter entschlossenen Volksfreunden beständen?! Was ist von Ständen zu erwarten, die kaum die elenden Fegen einer armseligen Verfassung zu verteidigen vermögen! — Der einzige Widerstand, den sie zu leisten vermochten, war die Verweigerung der zwei Millionen Gulden, die sich der Großherzog von dem überschuldeten Volke wollte schenken lassen zur Bezahlung seiner Schulden. — Hätten aber auch die Landstände des Großherzogtums genügende Rechte, und hätte das Großherzogtum, aber nur das Großherzogtum allein, eine wahrhafte Verfassung, so würde die Herrlichkeit doch bald zu Ende sein. Die Raubgeier in Wien und Berlin würden ihre Henkerskrallen ausstrecken und die kleine Freiheit mit Rumpf und Stumpf ausrotten. Das ganze deutsche Volk muß sich die Freiheit erringen. Und diese Zeit, geliebte Mitbürger, ist nicht ferne. — Der Herr hat das schöne deutsche Land, das viele Jahrhunderte das herrlichste Reich der Erde war, in die Hände der fremden und einheimischen Schinder gegeben, weil das Herz des deutschen Volkes von der Freiheit und Gleichheit seiner Voreltern und der Furcht des Herrn abgefallen war, weil ihr dem Götzendienste der vielen Herrlein, Kleinherzöge und Däumlings-Könige euch ergeben hattet.

Der Herr, der den Stecken des fremden Treibers Napoleon zerbrochen hat, wird auch die Gözenbilder unserer einheimischen Tyrannen zerbrechen durch die Hände des Volks. Wohl glänzen diese Gözenbilder von Gold und Edelsteinen, von Orden und Ehrenzeichen, aber in ihrem Innern stirbt der Wurm nicht, und ihre Füße sind von Lehm. — Gott wird euch Kraft geben, ihre Füße zu zerschmeißen, sobald ihr euch bekehret von dem Irrtum eures Wandels und die Wahrheit erkennet: „daß nur ein Gott ist und keine

Götter neben ihm, die sich Hoheiten und Allerhöchste, heilig und unverantwortlich nennen lassen, daß Gott alle Menschen frei und gleich in ihren Rechten schuf, und daß keine Obrigkeit von Gott zum Segen verordnet ist als die, welche auf das Vertrauen des Volkes sich gründet und vom Volke ausdrücklich oder stillschweigend erwählt ist, daß die Obrigkeit, die Gewalt, aber kein Recht über ein Volk hat, nur also von Gott ist, wie der Teufel auch von Gott ist, und daß der Gehorsam gegen eine solche Teufelsobrigkeit nur so lange gilt, bis ihre Teufelsgewalt gebrochen werden kann, — daß der Gott, der ein Volk durch eine Sprache zu einem Leibe vereinigte, die Gewaltigen, die es zerfleischen und verteilen oder gar in dreifig Stücke zerreißen, als Volksmörder und Tyrannen hier zeitlich und dort ewiglich strafen wird, denn die Schrift sagt: was Gott vereinigt hat, soll der Mensch nicht trennen, und daß der Allmächtige, der aus der Einöde ein Paradies schaffen kann, auch ein Land des Jammers und des Elends wieder in ein Paradies umschaffen kann, wie unser teuerwertes Deutschland war, bis seine Fürsten es zerfleischen und schunden."

Weil das Deutsche Reich morsch und faul war und die Deutschen von Gott und von der Freiheit abgefallen waren, hat Gott das Reich zu Trümmern gehen lassen, um es zu einem Freistaat zu verjüngen. Er hat eine Zeitlang „den Satansengeln Gewalt gegeben, daß sie Deutschland mit Fäusten schlugen, er hat den Gewaltigen und Fürsten, die in der Finsternis herrschen, den bösen Geistern unter dem Himmel (Ephes. 6.) Gewalt gegeben, daß sie Bürger und Bauern peinigten und ihr Blut ausaugten und ihren Mutwillen trieben mit allen, die Recht und Freiheit mehr lieben als Unrecht und Knechtschaft." — Aber ihr Maß ist voll!

Sehet an das von Gott gezeichnete Scheusal, den König Ludwig von Bayern, den Gotteslästerer, der redliche Männer vor seinem Bilde niederzuknien zwingt und die, welche die Wahrheit bezeugen, durch meinedige Richter zum Kerker verurteilen läßt, das Schwein, das sich in allen Lasterpfützen von Italien wälzte, den Wolf, der sich für seinen Baals-Hofstaat für immer jährlich fünf Millionen durch meinedige Landstände bewilligen läßt, und fragt dann: „Ist das eine Obrigkeit von Gott zum Segen verordnet?"

Ha! du wärst Obrigkeit von Gott?  
Gott spendet Segen aus,  
Du raubst, du schindest, kerkerst ein,  
Du nicht, von Gott, Tyrann!

Ich sage euch: sein und seiner Mitfürsten Maß ist voll, Gott, der Deutschland um seiner Sünden willen geschlagen hat durch diese Fürsten, wird es wieder heilen. „Er wird die Hecken und Dörner niederreißen und auf einem Haufen verbrennen."

Je suis 27. 4. So wenig der Hocker noch wächst, womit Gott diesen König Ludwig gezeichnet hat, so wenig werden die Schandtaten dieser Fürsten noch wachsen können. Ihr Maß ist voll. Der Herr wird ihre Körper zerfressen, und in Deutschland wird dann Leben und Kraft als Segen der Freiheit wieder erblühen. Zu einem großen Leichenfeld haben die Fürsten die deutsche Erde gemacht, wie Ezechiel im 37. Kapitel beschreibt: „Der Herr führte mich auf ein weites Feld, das voller Gebeine lag, und siehe, sie waren sehr verdorrt." Aber wie lautet des Herrn Wort zu den verdorren Gebeinen: „Siehe, ich will euch Ader geben und Fleisch lassen über euch wachsen, und euch mit Haut überziehen, und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und sollt erfahren, daß Ich der Herr bin." Und des Herrn Wort wird auch an Deutschland sich wahrhaftig beweisen, wie der Prophet spricht: „Siehe, es rauschte und regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein. — Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße, und ihrer war ein sehr groß Heer."

Wie der Prophet schreibt, also stand es bisher in Deutschland: eure Gebeine sind verdorrt, denn die Ordnung, in der ihr lebt, ist eitel Schinderei. Sechs Millionen bezahlt ihr im Großherzogtum einer Hand voll Leute, deren Willkür euer Leben und Eigentum überlassen ist, und die anderen in dem zerrissenen Deutschland gleich also. Ihr seid nichts, ihr habt nichts! Ihr seid rechtlos. Ihr müßt geben, was eure unersättlichen Presser fordern, und tragen, was sie euch aufbürden. So weit ein Tyrann blicket — und Deutschland hat deren wohl dreißig — verdorret Land und Volk. Aber wie der Prophet schreibt, so wird es bald stehen in Deutschland: der Tag der Auferstehung wird nicht säumen. In dem Leichenfeld wird sich's regen und wird rauschen, und der Neubelebten wird ein großes Heer sein.

Hebt die Augen auf und zählt das Häuflein eurer Presser, die nur stark sind durch das Blut, das sie euch ausaugen, und durch eure Arme, die ihr ihnen willenlos leihet. Ihrer sind vielleicht 10 000 im Großherzogtum und eurer sind es 700 000, und also verhält sich die Zahl des Volkes zu seinen Pressern auch im übrigen Deutschland. Wohl drohen sie mit dem Rüstzeug und den Reifigen der Könige, aber ich sage euch: Wer das Schwert erhebt gegen das Volk, der wird durch das Schwert des Volkes umkommen. Deutschland ist jetzt ein Leichenfeld, bald wird es ein Paradies sein. Das deutsche Volk ist ein Leib, ihr seid ein Glied dieses Leibes. Es ist einerlei, wo die Scheinleiche zu zucken anfängt. Wann der Herr euch seine Zeichen gibt durch die Männer, durch welche er die Völker aus der Dienfbarkeit zur Freiheit führt, dann erhebet euch, und der ganze Leib wird mit euch aufstehen.

Ihr büdelt euch lange Jahre in den Dornäckern der Knechtschaft, dann schwißt ihr einen Sommer im Weinberge der Freiheit und werdet frei sein bis ins tausendste Glied.

Ihr wühltet ein langes Leben die Erde auf, dann wühlt ihr euren Tyrannen ein Grab. Ihr bautet die Zwingburgen, dann stürzt ihr sie und bauet der Freiheit ein Haus. Dann könnt ihr eure Kinder frei taufen mit dem Wasser des Lebens. Und bis der Herr euch ruft durch seine Boten und Zeichen, wachet und rüftet euch im Geiste und betet ihr selbst und lehrt eure Kinder beten: „Herr, zerbrich den Stecken unserer Treiber und laß dein Reich zu uns kommen — das Reich der Gerechtigkeit. Amen."

Georg Büchner.

### Zeugen und Rufer.

Kannst du durch kämpfen nichts erreichen,  
Müßt du dich fügen oder weichen. Hebbel.

Schlimmer als die Knechtschaft selber,  
Ist der Knechtschaft Geist.

Verteidigen wir nicht jetzt, nicht auf der Stelle unsere Geistesfreiheit, so möchte es gar bald zu spät sein. (Fichte 1762—1814.)

Von allem, was da vorgeht, wundert mich nichts, und ich erwarte noch weit Heilloseres. Dennoch bin ich fröhlichen Mutes; denn ich weiß, daß nur aus dem unvollkommenen Ererbten das neue Leben hervorgeht. (Fichte 1762—1814.)

Die Kunst der Ueberzeugung genügt nicht immer. Am häufigsten müßte und muß man sich verträufen und abwarten, daß die harte Schule der Enttäuschung als Lehre dient, was sie besser besorgt, als es Vernunftgründe vermögen. Antonio Labriola.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik" (Karl Becker); sämtlich in Bremen.



# Arbeiterpolitik

2. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 15

Erscheint wöchentlich einmal.  
Redaktion u. Expedition:  
: Amunderstraße Nr. 23. :

Bremen, den 14. April 1917

Einzel-Nummer 15 Pfg. Durch  
die Post bez.: monatlich 60 Pfg.,  
vierteljährlich 1.80 M. o. Bestellgeld

### Inhalt:

Das Kompromiß von Gotha	Seite 113
Die Triebkräfte der russischen Revolution	" 115
Demokratie in den Genossenschaften	" 117
Zu Karl Erdmanns Buch über England und die Sozialdemokratie	" 118
Feuilleton:	
Das letzte Lied des alten Spielmanns. Von K. Weiser	" 120
Die Stimme der Völker. Von W. Bünger	" 120

### Das Kompromiß von Gotha.

Am 7., 8. und 9. April wurde die Partei der Unabhängigen Sozialisten Deutschlands gegründet. Sie ist ein Kompromiß zwischen dem Parteizentrum und den Linksradikalen der Gruppe „Internationale". Es unterlag nach den Artikeln, die Gracchus, einer der Führer der Spartacusgruppe im „Kampf" veröffentlichte, keinem Zweifel mehr, daß die Gruppe den Anschluß an das Parteizentrum vollziehen werde. Alle prinzipiellen und taktischen Differenzen zwischen Zentrum und Linksradikalen, die im „Kampf", in den Spartacusbriefen, in zahlreichen Flugblättern der Gruppe „Internationale" mit hinreißender Schärfe, oft genug in schonungslosester Form hervorgehoben worden sind, traten zurück hinter dem Streben, eine organisatorische Einheit zu schaffen. Der Satz der Jenaer Jugendthesen, daß nur prinzipielle Klärung die Grundlage der organisatorischen Zusammenfassung bilden könne, wurde ebenso desavouiert, wie das Verhalten Liebknechts, der sich der Arbeitsgemeinschaft nicht anschloß und nicht anschließen konnte, wollte er seine eigene Politik, seine gesamte parlamentarische Tätigkeit während des Krieges nicht zur Farce herabwürdigen.

Welche Gründe haben die Gruppe „Internationale" geleitet, diesen für die linksradikale Bewegung so verhängnisvollen Schritt zu tun? Ist einer unter den führenden Köpfen dieser Gruppe, der die Illusion hegt, die Arbeitsgemeinschaft könnte vorwärtsgetrieben werden, wenn der Druck einer linksradikalen Gruppe hinter sie gesetzt werde? Dann wäre nicht einzusehen, weshalb die Gruppe „Internationale" nicht von Anfang an diese Taktik verfolgt hätte; dann wäre ihre Trennung von der Arbeitsgemeinschaft und den Zentrumsleuten ein einziger taktischer Mißgriff gewesen. Aber ganz sicher besteht diese Illusion nicht bei den Führern der „Internationale". Wenn es nach allem, was wir seit Jahr und Tag im Parlament und außerhalb desselben erlebt haben, eines neuen dokumentarischen Beweises bedurfte hätte, um die politische Impotenz, Ratlosigkeit und Hoffnungslosigkeit dieser sogenannten „Opposition" auf

flacher Hand darzutun, so hat ihr offizielles Friedensmanifest aus der Feder Kautskys ein solches Dokument in klassischster Form geliefert. — „Eine neue Verschärfung des Krieges, eine Ausdehnung der Rüstungen, eine neue Auflage des Massenmordes — und das gerade durch den Friedensapostel Wilson — das sind die diplomatischen „Abrüstungsabkommen" und internationalen „Schiedsgerichte", auf die die Arbeitsgemeinschaft ihre Friedenspolitik als auf einen steinernen Felsen basiert!" — „Aber die verspätete Kopie der Wilsonschen Friedensbotschaft ist bei der Arbeitsgemeinschaft mehr als politische Impotenz: sie ist — was die Kautsky-Haase-Lebebour offenbar gar nicht begreifen können — eine glatte Preisgabe des Sozialismus".

Den Führern der Gruppe „Internationale", denselben, die den organisatorischen Anschluß an diese organisierte politische Impotenz, an die Nachzügler der Ebert und Scheidemann, mit Eifer propagiert haben, dürften diese Worte nicht ganz unbekannt sein. Und dennoch der organisatorische Zusammenschluß! Aus welchen Gründen? Will man in der Wohnung der Arbeitsgemeinschaft als gebudelter Mieter sitzen in der stillen Hoffnung, den Hauseigentümer eines Tages vor seine eigene Tür setzen zu können? Das Schicksal der Opposition in der alten Partei sollte Unwissende für alle Zeit wissend gemacht haben. Oder glaubt einer, daß die Haase und Lebebour zartfühlender seien als die Ebert und Scheidemann? Man erinnere sich der Worte, die Haase auf der Konferenz der Gruppe „Internationale" an den Kopf warf:

Aber die Gruppe „Internationale" verkalkuliert sich auch in jeder anderen Beziehung. Entweder führt sie in der neuen Partei den Kampf gegen die Arbeitsgemeinschaft konsequent durch, dann wird die Spaltung die unmittelbare Folge sein; denn die Partei der Arbeitsgemeinschaft, die aufs neue erfahren hat, daß sie vorerst die Mehrheit der oppositionell gesinnten Elemente hinter sich hat, wird keine Veranlassung haben, ihr unbequeme Gäste unter ihrem Dache zu dulden. Die Gruppe „Internationale" wird dann doch genötigt sein, die Gründung einer eigenen Partei vorzunehmen. Wenn aber die Gruppe „Internationale" den Kampf gegen die S. A. G. nicht mit äußerster Energie aufnimmt, so wird sie in kürzester Zeit alles Vertrauen der Besten unter ihren Anhängern verloren haben, die sich dann von ihr lossagen werden, um die eigene linksradikale Partei zu gründen. Aber auch vor den äußeren Schwierigkeiten sichert der Zusammenschluß mit der S. A. G. die Linksradikalen nicht. Gerade der Kampf gegen das Zentrum